

Aha-Erlebnis für Manager

Die westliche Welt ist geprägt von der Vorstellung, der Verstand sei wichtiger als die Intuition. Deshalb spielt die innere Stimme beim Fällen wichtiger Entscheidungen häufig keine Rolle. Doch diese Einstellung ist im Wandel begriffen und Intuition wird zunehmend als Managementkompetenz betrachtet. Und: Intuition kann man lernen.

Ein Personalverantwortlicher muss eine Stelle neu besetzen und führt mehrere Vorstellungsgespräche. Ein Bewerber weckt seine Aufmerksamkeit. „Vom ersten Eindruck her war er mir nicht sympathisch, aber es war irgendetwas da, das sagte mir, gib ihm eine Chance“, beschreibt der Personaler seine Empfindung.

Eine gewisse Antipathie seitens des Personalers oder schlechte Zeugnisse können gegen einen potenziellen neuen Mitarbeiter sprechen, doch dann meldet sich eine innere Stimme, die sich für den Kandidaten ausspricht. Diese innere Stimme, oft auch als Bauchgefühl bezeichnet, ist die Intuition. Sie genau zu definieren sei nicht möglich, es gebe lediglich eine Annäherung, sagt Regina Obermayr-Breitfuß, Autorin des Buchs „Intuition. Theorie und praktische Anwendung“. „Weil die Intuition zugleich Verständnis und Empfindung ist, durchdringt sie die Wirklichkeit mit einem einzigen Blick. Sie ist dazu fähig, den Intellekt und das Herz, das Denken und das Fühlen, die Weisheit und die Liebe zu vereinen, um die Wahrheit zu ergründen“, sagt Obermayr-Breitfuß.

Intuition ist nicht Instinkt

Intuition schützt das Leben, bietet Orientierung und gibt die richtige Richtung, wo und wie es weitergeht, vor. „Jeder Mensch hat Intuition. Sie ist eine natürliche Fähigkeit, die bei jedem Menschen unterschiedlich stark ausgeprägt ist“, erklärt die Autorin. Abhängig sei die Ausprägung von der Kultur, in der jemand lebe. Intuition ist nicht mit Instinkt gleichzusetzen. Der Instinkt basiere auf Sympathie und Antipathie, also dass man jemanden oder etwas anziehend oder abstoßend finde, erklärt Obermayr-Breitfuß. Die Intuition hingegen sei ein Aha-Erlebnis.

Der Zugang zu seiner Intuition sei verblüffend einfach. „Ich muss lernen, die richtigen Fragen zu stellen. Das sind die Was-Fragen“, erklärt die Expertin. Was weiß ich über ein Projekt? Was lässt mich zweifeln, dass es gelingen könnte? Was schlummert an Potenzial in mir? Die Intuition ist demnach eine innere Wissensquelle, die den Menschen etwas komplett Neues denken oder fühlen lässt, weil sie frei ist von soziokultureller Prägung.

Zugang zu dieser Wissensquelle erlangt man durch verschiedene Übungen. Auch hier spielt die Fragestellung eine Rolle, um unterscheiden zu lernen, was Erinnerung, Verstand, Wunsch, Fantasie oder Intuition ist. Die Erinnerung steht für das Erfahrungswissen, dem man zum Beispiel mit der Frage „Woher weißt du ...?“ auf die Spur kommt. Der Verstand wird für Analysen, Strategien und Ideale benötigt. Hier fragt man „Warum ...?“. Wünsche sind Begierden, auf die man durch Fragen wie „Wie könnte etwas werden?“ oder „Welche Wünsche habe ich?“ stößt. Die Fantasie steht für Visionen. Man kann sich zum Beispiel fragen „Welche Visionen habe ich?“.

Die Intuition, das Aha-Erlebnis, ist mit dem Herzen und dem Solarplexus verbunden. Laut Obermayr-Breitfuß drückt sie sich über drei Formen aus, die Informationen für den Menschen sind:

- Intuitive Gefühle: feine, unaufdringliche Empfindungen, die schwer zu beschreiben sind. Sie können falsch interpretiert werden, denn viele Gedanken, Vorstellungen und Meinungen eines Menschen sind nicht seine eigenen, sondern er hat sie von anderen übernommen.



Bild: OBERMAYR-BREITFUSS

Regina Obermayr-Breitfuß leitet das Holistische Institut in Linz und ist Autorin des Buchs „Intuition. Theorie und praktische Anwendung“.

- Gedanken wie etwa ein Geistesblitz: jene Gedanken, die vor dem Nachdenken kommen.
- Körperimpulse: ein plötzliches Ziehen oder schmerzhaftes Impulse. Es handelt sich dabei um reine Informationen, weil etwas im Umfeld nicht stimmt und der Mensch intuitiv gewarnt wird.

Auch wenn in der westlichen Kultur aktuell dem Verstand mehr Bedeutung beigemessen wird als der Intuition, ist diese für Regina Obermayr-Breitfuß eine professionelle Managementkompetenz. Bei Führungskräften gehe es demnach nicht um Verstand oder Intuition, sondern vielmehr um die Ganzheitlichkeit. Führungskräfte treffen wichtige Entscheidungen und tragen Verantwortung, sei es bei der Personalauswahl oder dem richtigen Timing von Projekten. Insbesondere wer hohe Verantwortung trägt, soll nach Meinung der Autorin alle Aspekte abwägen. Steht eine Entscheidung an, sollte sich die Führungskraft die richtigen Fragen stellen und lernen, in sich hineinzuhören.

Besonnenheit zählt

Man sollte auf sein „inneres Team“ hören, das sich aus Verstand, Gefühl, Willen und Intuition zusammensetzt. Alle vier Bereiche sollten abgefragt und abgewogen werden, um schließlich die Ergebnisse in einer Entscheidung zusammenzufassen. Dieses Abwägen führt zu Besonnenheit. Spontane Aktionen sind nicht gefragt, denn schon der Volksmund rät „Schlaf ein oder zwei Nächte darüber“ oder „Wäge alles noch einmal ab, damit du alle Perspektiven einbeziehst“.

Der Intuition kommt laut der Autorin eine besondere Bedeutung bei der Entscheidungsfindung zu: „Sie hilft mir, dass sich das Wesentliche für mich enthüllt.“ Hilfreich ist dies gerade bei komplexen Sachverhalten, bei denen Informationen fehlen oder Widersprüche auftauchen. Manager greifen zunehmend auf Intuition zurück, wenn sie bedeutende Entscheidungen aufgrund der Komplexität allein durch Fakten oder Zahlen nicht mehr treffen können.

Intuition ist also ein guter Ratgeber – im Beruf wie im Privaten. Man muss sich nicht immer nach ihr richten, aber sie kann so manchen Umweg ersparen. Oft genug passiert es, dass man sich eingestehen muss, dass für eine wichtige Entscheidung wie eine Trennung oder einen Berufswechsel schon vor Jahren der richtige Zeitpunkt gewesen wäre. Im Übrigen liegt die Intuition nach Aussage von Obermayr-Breitfuß nie falsch. „Nur ihre Interpretation kann falsch sein.“

Judith Empl